

*Dostoevsky* (5 Bde. Princeton University Press 1976-2002) und zudem nirgends Bezug nimmt auf die Chronik *Letopis' žizni i tvorčestva F. M. Dostoevskogo* (3 Bde. Sankt-Peterburg: Gumanitarnoe agentstvo „Akademičeskij proekt“ 1993-1995), worin beispielsweise die Ermordung von Dostojewskijs Vater durch seine Leibeigenen als unbeweisbar dokumentiert wird: zwei ärztliche Gutachten bescheinigten einen tödlichen Schlaganfall. Ein Tatzeuge ließ sich nicht ermitteln (Bd. I, S. 61-67).

Fazit: Hans Rothe ist mit seiner Abhandlung über die Geburt Dostojewskijs aus dem Geiste der Empfindsamkeit ein Meisterwerk der Rhetorik gelungen, das Makrostrukturen überzeugend fokussiert und einen Denkraum bereitstellt, worin das Phänomen „Dostojewskij“ als eine Fusion von literarischen Vorbildern, Selbsterlebtem und übergreifender Zeitgeschichte angeboten wird. Ausgeblendet bleibt das erschreckende Gewaltpotential der christlichen Religion bei Dostojewskij, ein Potential, vor dem 1928 Sigmund Freud so eindringlich gewarnt hat. Zweifellos ist der „homo humanus“ bei den bekennenden Atheisten Turgenjew und Flaubert besser aufgehoben als in den Fängen des Judenhassers, Polenverächters und Kriegstreibers Dostojewskij, der allerdings fünf unsterbliche Romane geschrieben hat, die sich in ihren zentralen Problemstellungen jeder ideologischen Instrumentalisierung entziehen.

*Horst-Jürgen Gerigk*

Universität Heidelberg

Cornelia Ruhe: *„Invasion aus dem Osten.“ Aneignung russischer Literatur in Frankreich und Spanien (1880-1910)*. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (= *Analecta Romanica*; Bd. 79). 353 Seiten.

Cornelia Ruhe behandelt in ihrer 2011 abgeschlossenen Habil.-Schrift der Universität Konstanz (publiziert 2012) die Aneignung russischer Literatur in Frankreich und Spanien von 1880 bis 1910. Hauptpersonen der Untersuchung sind Dostojewskij und Tolstoj (mit Turgenjew am Rande) auf der Grundlage der Kulturtheorie Jurij Lotmans, dessen Prämissen allerdings kritisch auf den Prüfstand kommen. Als Ausgangspunkt dient der Verfasserin die Monographie *Le roman russe* von Eugène-Melchior de Vogüé, erschienen 1886 in Paris, worin Puschkin, Gogol, Turgenjew, Dostojewskij und Tolstoj der europäischen Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Der rezipierende Blick nach Osten wurde hier allerdings nicht, im Sinne Lotmans, von der Suche nach einem vorbildlichen fremden „Zentrum“ motiviert.

Vielmehr blieb für Vogüé Frankreich das unbestreitbare „kulturelle Zentrum“ Europas, und die russische Literatur war die zu reflektierende „Peripherie“.

Kurzum: Frankreich als Kulturnation sah sich plötzlich von russischen „Barbaren“ überschwemmt, so nämlich wurde die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um sich greifende Mode, sich vom russischen Roman begeistern zu lassen, empfunden: als „Invasion aus dem Osten“ mit Dostojewskij an der Spitze, den Vogüé unter anderem einen „Shakespeare des Irrenhauses“ nannte.

Es geht Cornelia Ruhe um die Übersetzbarkeit eines literarisch fixierten „Codes“ in eine andere Kultur. Die Treue einer Übersetzung gegenüber dem Original kann nicht die Verständlichkeit etwa der *Brüder Karamasow* in Frankreich garantieren, weil Dostojewskij innerhalb einer anderen, nämlich seiner eigenen Kultur für diese Kultur geschrieben hat und nicht für ein französisches Publikum. An seiner Verständlichkeit zuhause wirkten auch die zeitgenössischen Rezensionen mit, die wiederum innerhalb der politischen und gesellschaftlichen Situation der Zeit einen festen Referenzrahmen besessen haben. Der Übersetzung ins Französische musste also ein Wissen von der russischen Situation des Autors zu Hilfe kommen, damit die neue Zielgruppe Verständnis aufbringen oder sogar Begeisterung zeigen konnte. Die „Invasion aus dem Osten“ war aber, um zu funktionieren, zusätzlich auf die Empfangsbereitschaft der geistigen Situation im rezipierenden Sprachraum angewiesen. Frankreich konnte, in Konfrontation mit dieser fremden Literatur, sein Selbstbild kontrollieren und auf Krisen reagieren.

Die Aneignung der russischen Literatur in Frankreich und Spanien von 1880 bis 1910 ist also auf die Bedingungen ihrer Möglichkeit anzusehen, um nicht in einer rein deskriptiven Aufzählung der übersetzten Texte ihr Ziel zu finden. Die Verfasserin hat sich dieser Aufgabe vorbildlich gestellt und einen zugleich soziologisch und psychologisch orientierten Beitrag zur Theorie der Wirkungsgeschichte literarischer Texte geliefert.

Die Abhandlung ist in fünf Teile gegliedert. Teil 1 erläutert den Begriff der „literarischen Invasion“, seine Implikationen sowie die Anwendungsmöglichkeit im vorliegenden Fall; Teil 2 ist „Frankreich“ gewidmet, seinen kulturellen und literarischen Beziehungen zu Russland seit Peter dem Großen. Vogüés *Le roman russe* wird ideologiekritisch analysiert; Teil 3 ist „Spanien“ gewidmet, wo die Dostojewskij-Rezeption zunächst auf die bereits vorliegenden französischen Übersetzungen zurückgreift, die ins Spanische übersetzt werden. Nebenbei sei vermerkt, dass über *Dostoevsky in Spain* ein grundlegender Beitrag von Jordi Morillas vorliegt (in: *Dostoevsky Studies* 17, 2013, S. 121-143), den unsere Verfasserin natürlich noch nicht kennen konnte, so wie Jordi Morillas die Arbeit unserer

Verfasserin noch nicht kennen konnte, als er seinen Beitrag verfasste; Teil 4 behandelt das Problem „Übersetzung und Hybridisierung“, worin neben der entstellenden Aneignung die automatische Veränderung des Originals zum Thema wird, die jede Übersetzung durch ihre andere Sprachwelt am Original vornimmt; Teil 5 provoziert mit der Überschrift „Das kreative Potential der Untreue“. Gemeint ist, dass oft erst die Untreue gegenüber dem Original die Akzeptanz und Verbreitung der Übersetzung innerhalb der neuen Zielgruppe hergestellt hat.

Wie ich meine, empfiehlt es sich, Teil 4 der Monographie zuerst zu lesen (S. 221-311), um in die Fragestellung der Verfasserin „hineinzukommen.“ In Spanien sind, ebenso wie in Frankreich, die *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus* und *Verbrechen und Strafe* die am meisten verbreiteten Werke Dostojewskijs. Während dies jedoch in Frankreich bereits vor Vogüés *Le roman russe* (1886) der Fall war, ist Dostojewskij in Spanien erst durch das Buch *La revolución y la novela en Rusia* von Emilia Pardo Bazán (1887) bekannt geworden. *La casa muerta* erschien noch im selben Jahr, *Crimen y castigo* aber erst 1901, denn die russische Literatur kam zuerst mit Tolstoj und Turgenjew in Mode. Den Übersetzungen ins Spanische lagen zunächst die französischen Übersetzungen der russischen Literatur zugrunde.

Die Verfasserin eröffnet hier das weite Feld der übersetzten Übersetzungen. So wurden auch in Italien russische Texte zunächst aufgrund französischer Übersetzungen ins Italienische übersetzt; und in Russland war es die spanische Literatur, die aufgrund französischer Übersetzungen ins Russische übersetzt wurde. Antonio Machado vermerkte, es spreche für die „besondere Qualität“ der russischen Romane, dass sie auch in übersetzten Übersetzungen noch ihre Wirkung tun.

Cornelia Ruhe lässt ihre Abhandlung in einen detailliert durchgeführten Vergleich der ersten französischen Übersetzung der *Brüder Karamasow* mit der auf dieser Übersetzung basierenden ersten spanischen Übersetzung einmünden. An ausgewählten Textstellen, das Schicksal Dmitrijs und Iwans betreffend, wird die Strategie der Entstellungen und Verstümmelungen des russischen Originals erörtert. Die ausgewählten Textstellen werden jeweils auf Deutsch, auf Französisch, auf Spanisch und im russischen Original abgedruckt. Das alles ist philologische Kleinarbeit, ohne die allerdings die Makrostrukturen des kulturellen Transfers, auf die es der Verfasserin ankommt, ihre Halterung verlieren würden. Das Resultat ist ein lesenswertes Buch, wo immer man es aufschlägt.

Małgorzata Świdarska: *Theorie und Methode einer literaturwissenschaftlichen Imagologie. Dargestellt am Beispiel Russlands im literarischen Werk Heimito von Doderers*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2013 (= Warschauer Studien zur Germanistik und zur Angewandten Linguistik. Herausgegeben von Sambor Grucza und Lech Kolago; Bd. 7). 263 Seiten.

Mit ihrer Habil.-Schrift ist Małgorzata Świdarska (jetzt Universität Warschau) das Kunststück gelungen, zu drei verschiedenen Sachgebieten gleichzeitig einen vorbildlichen wissenschaftlichen Beitrag zu liefern: zur Dostojewskij-Forschung, zur Doderer-Forschung und zur Literaturtheorie auf dem Felde der „Imagologie.“ Bereits 2001 hatte die Verfasserin mit ihrer Dissertation an der Universität Tübingen, *Studien zur literaturwissenschaftlichen Imagologie. Das literarische Werk F. M. Dostoevskijs in imagologischer Sicht mit besonderer Berücksichtigung der Darstellung Polens* (erschienen in München bei Otto Sagner), das theoretische Fundament ihrer Habil.-Schrift vorbereitet.

Jetzt aber stehen nicht die literarischen Werke Dostojewskijs im Zentrum, sondern die Romane, Erzählungen und Aufzeichnungen Heimito von Doderers (1896-1966), soweit sie Bezüge zu Russland enthalten. Diese Bezüge betreffen bei Doderer hauptsächlich die Werke Dostojewskijs, der Doderer sein Leben lang fasziniert hat. Doderers *Dämonen* etwa beziehen sich bereits mit ihrem Titel auf den gleichnamigen Roman Dostojewskijs.

Der Haupttitel der jetzt vorliegenden Habil.-Schrift, *Theorie und Methode einer literaturwissenschaftlichen Imagologie*, legt nahe, dass die Verfasserin seit ihrer Dissertation den Begriff der „Imagologie“ offensichtlich neu durchdacht und verfeinert hat. So nennt das „Literaturverzeichnis“ zur Dialektik des Eigenen und des Fremden unter anderem 25 Schriften von Paul Ricoeur, 7 von Emmanuel Lévinas, 6 von Bernhard Waldenfels, 11 von Manfred Beller, 6 von Manfred S. Fischer, 5 von Karl-Ulrich Syndram, 10 von Daniel-Henri Pageaux, 11 von Joep Leerssen, 18 von Hugo Dyserinck, 5 von Alois Wierlacher, 4 von János Riesz. Solch rhapsodische Aufzählung mag genügen, um den theoretischen Horizont der Verfasserin zu kennzeichnen.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert: der erste behandelt als ausführlicher Forschungsbericht „Geschichte, Theorie und Methoden“ der literaturwissenschaftlichen Imagologie, der zweite besteht aus „Textinterpretationen“ jener Werke Doderers, in denen Russland auf verschiedenste Weise eine Rolle spielt, wobei die Werke Dostojewskijs im Mittelpunkt stehen. Begonnen wird mit Heimito von Doderers *Texten aus*

der *Gefangenschaft*, mit denen er unter dem Titel *Die sibirische Klarheit* seinen Aufenthalt in Sibirien von 1916 bis 1920 als Kriegsgefangener protokolliert hat (so lernte er Russland kennen, ungewollt aus nächster Nähe). Es folgen Analysen der Texte *Das russische Land* (1920), *Die Bresche. Ein Vorgang in vierundzwanzig Stunden* (1924), *Jutta Bamberger* (ein Fragment aus dem Nachlass, 1923/24), *Das Geheimnis des Reichs. Roman* (1930), *Die Dämonen. Nach der Chronik des Sektionsrates Geyrenhoff. Roman* (1956), *Roman No 7* (Erster Teil: *Die Wasserfälle von Slunj* 1963, Zweiter Teil: *Der Grenzwald*, Fragment, posthum 1967). Den Abschluss bilden die Erläuterungen „russischer Spuren“ in anderen literarischen Werken Heimito von Doderers, darunter *Divertimento No I* (1924) und *Divertimento No III* (1926) sowie Kurzgeschichten, Erzählungen und Romane. Dass die bisherige Doderer-Forschung, mit den zahlreichen Arbeiten Wendelin Schmidt-Denglers an der Spitze, sorgfältig genutzt wird, bedarf keiner Hervorhebung.

Fazit: Mit ihrer umfassenden Darstellung des Russland-Bildes Heimito von Doderers hat Malgorzata Świdarska der Dostojewskij-Forschung zweifellos Neuland beschafft, Neuland unterm Pflug der exakten Wissenschaft.

Horst-Jürgen Gerigk

Universität Heidelberg

Fjodor M. Dostojewski: *Der ewige Gatte. Eine böse Geschichte. Theaterfassung von Wolfgang Seidenberg*. München: Litag Theaterverlag 2014. 46 Seiten.

Dostojewskis Erzählung *Der ewige Gatte* erschien 1870, also zwischen dem Roman *Der Idiot*, dem zweiten der großen Fünf, und dem Roman *Die Dämonen*, dem dritten der großen Fünf. Dostojewski befindet sich auf seinem Höhenflug, der mit *Schuld und Sühne* (1866) beginnt und erst mit seinem Tod im Januar 1881 endet. Mit dem *Ewigen Gatten* demonstriert der späte Dostojewski einmal mehr den Vollbesitz seiner künstlerischen Kraft: die Erzählung strotzt geradezu von erzähltechnischen Feinessen und dekuvierenden Kunstgriffen des hellstichtigen Seelenforschers. Überraschend hier das völlige Fehlen von Politik und Religion, die als Wirkungsfaktoren seine fünf großen Romane durchgehend mitbestimmen. Im *Ewigen Gatten* ist Dostojewski, so darf man sagen, ganz und gar und ausschließlich der „einzige Psychologe“, von dem ein Nietzsche „etwas zu lernen hatte“ (*Götzen-Dämmerung. Streifzüge eines Unzeitgemäßen*, Nr. 45). Die